



Blick vom Balkon des Wohnhauses auf die Theresien- und Türkenstraße

## Repertoire des Konventionellen

Sep Ruf verwirklichte 1952 sein Gebäude in der Münchner Theresienstraße als sozialen Wohnungsbau. Heute sind die Einheiten in der Hand einer Eigentümergemeinschaft, und viele Hausherren haben sich mit Modifikationen architektonisch ausgetobt. Der Münchner Architekt Max Zitzelsberger baute seine Wohnung zurück – und interpretierte das Entwurfsrepertoire des alten Baumeisters neu.

Architekt:  
Max Zitzelsberger

Kritik:  
Maike Burk

Fotos:  
Sebastian und Simon Schels

# D

ie deutsche Nachkriegsarchitektur fällt eher quantitativ ins Gewicht als durch ihren gestalterischen Anspruch. Als eine der wenigen Ausnahmen zeichnet sich die Arbeit des Münchner Architekten Sep Ruf durch eine kontinuierliche Qualität aus. Während Ruf heute als einer der bedeutendsten Baumeister der jungen Bundesrepublik gilt, wurden seine Bauten seinerzeit kontrovers betrachtet: Erhard beauftragte ihn für den Kanzlerbungalow, während sein Vorgänger Adenauer den Bau als Straftat abtat: „Ich weiß nicht, welcher Architekt den Bungalow gebaut hat, aber er verdient zehn Jahre.“

Ähnlich die Wertschätzung der Allgemeinheit. In München herrschte ein konventionelles Bild davon, wie eine Wohnung auszusehen habe. So verwundert es nicht, dass das Wohnhaus in der Theresienstraße nach Fertigstellung 1952 durch Werbekampagnen an den Käufer herangeführt werden musste: In der Frauenzeitschrift „Revue“ wurde der Bau mit einigen Alltagsszenen eines jungen Paares beworben, das stellvertretend in eine der Wohnungen eingezogen war. Und auch das Prinzip Eigentümergeinschaft musste in dem Artikel erstmal erläutert werden.

## Die Wohnungsnot beheben

Sep Ruf war in vielen Verbänden und Gremien vertreten. Er war BDA-Vorsitzender – und Vorsitzender des Nürnberger Vereins zur Behebung von Wohnungsnot, für welchen er das Haus in der Theresienstraße errichtete. Da es sich um einen sozialen Wohnungsbau handelte, wurde das Haus in kostengünstiger Schottenbauweise errichtet. Aus heutiger Sicht – tief durchatmen – handelte es sich beim Kaufpreis zwischen 14.000 und 18.000 Deutschen Mark um ein unvorstellbares Schnäppchen.

Was Ruf als Architekt wohl am meisten auszeichnete, war sein gleichwertiger Umgang mit allen Bautypen: Er errichtete helle, freundliche Räume für öffentliche Bauten, private Wohnhäuser sowie auch für den sozialen Wohnungsbau.

Der Architekt Max Zitzelsberger hat das Glück, in einer der vollständig nach Süden ausgerichteten Wohnungen zur Theresienstraße zu leben, die er 2014 sanierte. „Bei den Bauten in der Nachkriegszeit begegnen einem sehr viele durchdachte Details,“ meint er. „So etwas will sich heute keiner mehr leisten. Aber damals hat man

Möglichkeiten gefunden, mit wenig Geld ganz raffinierte Sachen zu machen. Ich glaube, das war eine tolle Zeit nach dem Krieg – ein Befreiungsschlag in der Architektur.“ Und zum Haus in der Maxvorstadt: „Eigentlich hat es auch etwas Exhibitionistisches. Man kann nicht auf den Balkon raus gehen, ohne dass man gesehen wird. Insofern ist das eine symbolische Fassade für den Befreiungsschlag – offen und demokratisch.“

## Der Umbau

Sep Ruf verlieh der Fassade einen sturen, straffen, repetitiven Rhythmus, und so inspirierte dieses Gestaltungsmittel auch die Sanierung der Wohnung. Im ersten Schritt aber baute Max Zitzelsberger die Wohnung zurück, um den Grundriss in seinen Originalzustand zu versetzen. Die Wohnung erhielt ihren ursprünglichen Charakter wieder, der im Wesentlichen durch den vorgeschalteten Balkon geprägt ist sowie durch eine offene Struktur der aneinander geschalteten Räume.

# Z

itzelsbergers Ausstattung der Räume basiert auf einer Auseinandersetzung mit den Gestaltungselementen, die auch Sep Ruf in seinen Innenräumen verwendete – aber im übertragenen Sinn auch auf einem relativ banalen Gestaltungskatalog, aus dem sich die 50er-Jahre-Gesellschaft bediente. „Die Sanierung der Wohnung ist eine Mischung aus der Vorstellung des Architekten und Dingen, die er sich nicht vorstellen konnte“, erklärt der Architekt. „Man findet Elemente des klassischen Bürgertums, die in den Jahren nach dem Krieg mitunter sehr beliebt waren. Mein Entwurf spielt mit der Erinnerung an Innenräume der Nachkriegszeit und verweist auf die Dualität des Konservativen und des Modernen. Das Wohnen als kollektive Vorstellung ist ein heterogenes Gefüge von Zeichen: Fliese, Teppich, Regal, Vorhang.“

So war ein Thema von Ruf, durch gerichtete Strukturen eine Raumdynamik zu schaffen. Er verwendete häufig Riemchenparkett aus Eiche (Fischgrät war ihm wohl zu unruhig) – insofern wählte auch Max Zitzelsberger im Sinne des alten Baumeisters ein schlichteres Verlegemuster und ergänzte es um ein Gestaltungselement aus dem Wohnkatalog des „Normalbürgers“: „Ruf hat Teppiche gehasst. Aber die meisten Leute haben einen Teppich – also gehörte er für uns zur Einrichtung dazu.“

Ein anderes Merkmal der Wohnung waren Einbauschränke, die sich an ihrer Nordwand befanden. Davon ist in der Zitzelsberger-Einheit nur noch einer vorhanden. Deshalb ergänzt der Architekt die Nischen durch Vorhänge, die auch an den Fenstern wieder auftauchen: ein wiederkehrendes Element mit repetitivem Muster – das in der Gesamtheit wieder flächig wirkt.

# K

ein leichtes Unterfangen in der Wohnung ist das Thema Heizung. Ruf verzichtete in der Theresienstraße auf das ungeliebte Objekt Heizkörper, baute aber eine Gasheizung ein, bei der die Luft durch einen Schacht geblasen wird. Max Zitzelsberger baute konventionelle Rippen-Heizkörper ein – versteckt sie aber in den Nischen der ehemaligen Einbauschränke, womit sie vom Kaltluftabfall an den Fenstern entkoppelt sind.

Dennoch: Der Bau bietet eine zeitlose Struktur, in der man heute mit Sicherheit qualitativer wohnt als in manch „schickem“ Neubau mit hochwertigen Materialien und schlechtem Schnitt. Max Zitzelsberger hat das Potenzial der Struktur genutzt, indem er nicht nur das Gestaltungsrepertoire des alten Baumeisters adaptierte, sondern auch mit dessen Vorstellungen brach. Insofern ist es dem Architekten gelungen, eine Verbindung zwischen Architektur und Alltäglichkeit herzustellen.



Wohn und Esszimmer: Max Zitzelsberger übernahm die Elemente Teppich und Bild aus den bürgerlichen Wohnvorstellungen der 50er-Jahre.



Das Küchenfenster nimmt die gesamte Wandbreite ein. Durch den Verzicht auf Oberschränke bleibt der komplette Raumeindruck erhalten.

Im Badezimmer wurden kleinteilige, schillernde Fliesen verwendet.



Am Esstisch steht der Herzstuhl von Hans J. Wegner. Die abgerundete Lehne entspricht der Rundung der Tischplatte.

In der ganzen Wohnung gibt es dieselben Vorhänge: vor den Fenstern – und als Ersatz der vorherigen Einbauschränke.

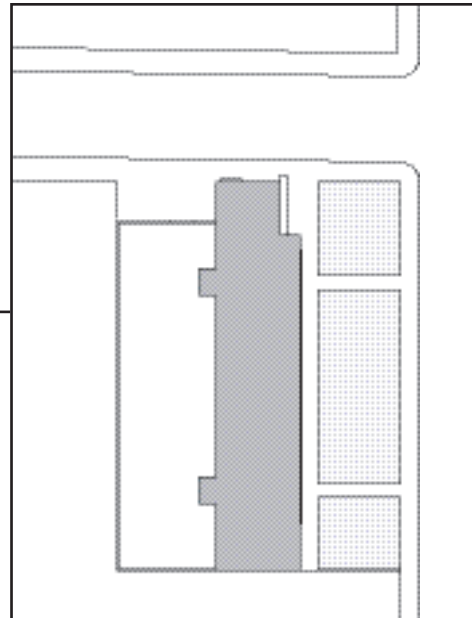


Statt die Wände mit gemusterten Tapeten zu bekleiden, wie sie im Raumkatalog der 1950er zu finden waren, wurden sie gestrichen.

## Stadt und Fassade

Der Baukörper des Wohn- und Geschäftshauses tritt an der Theresienstraße in der Linie der Blockrandbebauung zurück. Dazu gibt es zwei Theorien: Eine besagt, dass man durch den Rücksprung die Ecken des Blockrands in der Maxvorstadt betonen wollte. Die andere Theorie ist, dass die Straßen für eine autogerechte Stadt verbreitert werden sollten. Die Fassade ist von einer gleichmäßigen Taktung aus durchlaufenden Balkonen, Stützen und der Fensterfront geprägt. Einerseits zwingt der Balkon die Bewohner zu einer Auseinandersetzung mit der

Stadt, welcher sie bei Betreten „ausgeliefert“ sind. Gleichzeitig dienen die Balkone als Verschattung und als zusätzliche Raumschicht zwischen Stadt und Wohnung. Insgesamt gibt es drei Wohnungstypen: Die sanierte Einheit ist komplett nach Süden ausgerichtet, während sich die anderen beiden Schnitte zwar nach Norden orientieren, der Wohnraum aber jeweils nach Süden durchgesteckt ist.



Lageplan

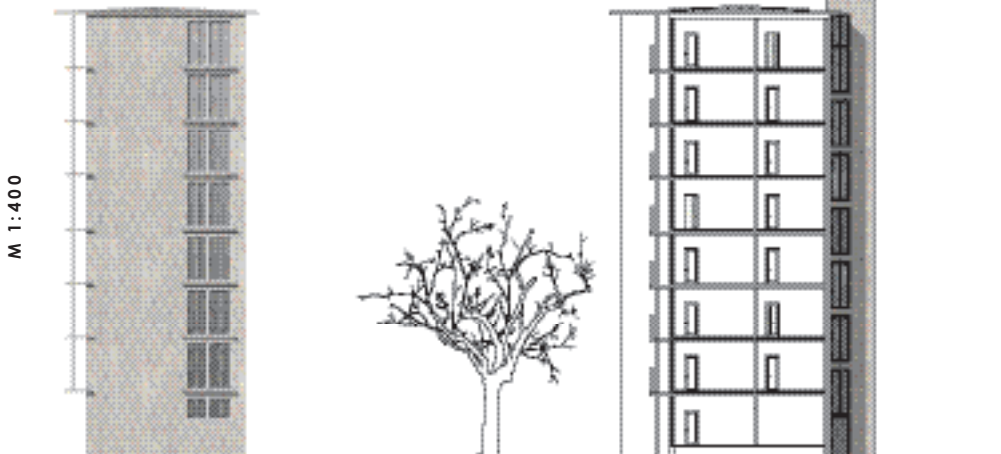
BAUHERR:  
privat

ARCHITEKT:  
Max Otto Zitzelsberger,  
München

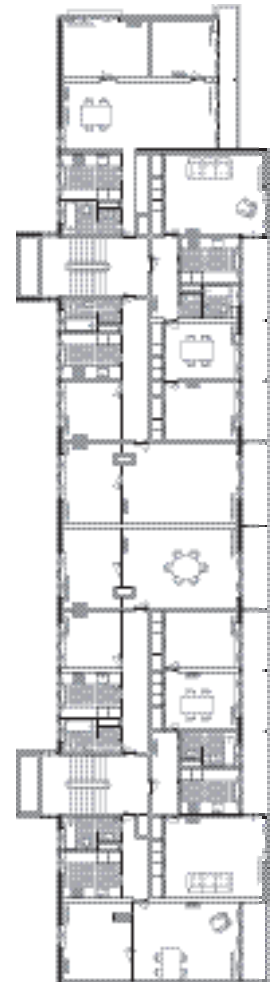
WEBSITE DES BÜROS:  
[www.claudiaundmax.de](http://www.claudiaundmax.de)

FERTIGSTELLUNG:  
April 2014

STANDORT:  
Theresienstraße 46,  
München



Ostansicht und Querschnitt



Grundriss